

Uwe Puschner

GEMEINSCHAFT

*Annäherungen an einen Schlüsselbegriff im völkischen
und völkischreligiösen Denken*

In den *Geschichtlichen Grundbegriffen* hat Manfred Riedel 1975 darauf hingewiesen, dass die soziologische Theorie „mit der Einführung des Wortes ‚Gemeinschaft‘ [...] ungewollt der reaktionären Opposition gegen die moderne industrielle Gesellschaft entgegen[kommt]. Während sich die anderen europäischen Sprachen die Synonymität von ‚Gesellschaft‘ und ‚Gemeinschaft‘ bis heute bewahrt haben, wird ‚Gemeinschaft‘ in Deutschland zum sozialideologischen Leitbegriff jener national-konservativen und völkischen Bewegung, die nach dem 1. Weltkrieg Sozialismus, Kapitalismus und Industrialismus zugleich zu ‚überwinden‘ trachtete.“¹ Diese Beobachtung trifft nicht erst für die Zwischenkriegszeit zu, sie kann vielmehr bis in die wilhelminische Epoche zurückverlagert werden, als die völkische Bewegung am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert sich – nicht zuletzt als Reaktion auf die im medizinischen Sinne als Krisenphänomene wahrgenommenen Folgen der industriegesellschaftlichen Transformationsprozesse – zu formieren begann.²

¹ Manfred Riedel, *Gesellschaft, Gemeinschaft*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hg. v. Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhart Koselleck, Bd. 2. Stuttgart 1975, 801-862, Zit. 859; s. auch Ulrich Linse, *Exkurs: „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ von Ferdinand Tönnies bis Theodor Geiger*, in: *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, hg. v. Diethart Kerbs u. Jürgen Reulecke, Wuppertal 1998, 161-165.

² Zur völkischen Bewegung und ihrer Geschichte in Deutschland s. mit umfangreichen Hinweisen auf weitere Forschungsliteratur Stefan Breuer, *Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik*, Darmstadt 2008, ferner Uwe Puschner, *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*, Darmstadt 2001; ders., *Strukturmerkmale der völkischen Bewegung (1900-1945)*, in: *Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses*

‚Gemeinschaft‘ ist wie ‚Rasse‘ und ‚Religion‘ von Beginn an ein Schlüsselbegriff im völkischen Diskurs. Die (vielfach – akademisch – gebildeten) Architekten der völkischen Ideologie rekurrierten dabei, ohne ihn zu benennen, auf Ferdinand Tönnies und erhoben ‚Gemeinschaft‘ zur „Parole einer kulturell-gesellschaftlichen Wiedergeburt“ (Theodor Geiger).³ Im Gegensatz zu Tönnies ist für den völkischen Fall jedoch das Rassenparadigma bestimmend für das genuine Verständnis von Gemeinschaft. Wie der ideologisch nahe und historisch aus ihr hervorgegangene Nationalsozialismus proklamierten die Protagonisten der völkischen Bewegung eine rassistisch begründete Volksgemeinschaft als eines ihrer Hauptziele.⁴ „Völkisch“, heißt es in einem der zahlreichen Manifeste, „ist das Bekenntnis zum Rassegedanken. Die blutmäßige Verwandtschaft im Wesen und Veranlagung, die sich gründet auf gemeinsamen Ursprung, schafft den Willen zur Volksgemeinschaft. Aus dem Blute, aus der Rasse, steigen die lebendigen Kräfte des einzelnen, wie der Nation. Alles werden und Geschehen unterordnet sich dem Takte der blutmäßig gegebenen Entwicklungsgesetze. Der Begriff völkisch umspannt alles Fühlen, Denken, Sein von Mann und Volk, den Persönlichkeitsbegriff ebensosehr, wie die Aus-

réseaux (1890-1960)/Das konservative Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890-1960) (= *Convergences*, Bd. 27), hg. v. Michel Grunewald u. Uwe Puschner, Bern u.a. 2003, 445-468, sowie zum Begriff „völkisch“ ders., *Völkisch. Plädoyer für einen ‚engen‘ Begriff*, in: Paul Ciupke, Klaus Heuer, Franz-Josef Jelich, Justus H. Ulbricht (Hg.), „Erziehung zum deutschen Menschen“. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik, Essen 2007, 53-66.

³ Zit. n. Linse, 164f.; s. in diesem Zusammenhang auch – mit Fokussierung auf die Völkischreligiösen – Stefanie von Schnurbein, *Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert*, Heidelberg 1992, 283.

⁴ S. hierzu etwa Paul Hartig, *Die völkische Weltsendung: Wege zum völkischen Werden*, Bad Berka 1924, 7; zum NS-Volksgemeinschaftsbegriff s. Norbert Götz, *Volksgemeinschaft*, in: *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*, München 2008, 713-721.

drucksformen staatlichen Lebens, Wirtschaft, Politik und Kultur.“⁵

In derselben Weise wie die völkische Weltanschauung, die nicht in geschlossener Form, sondern in Versatzstücken formuliert wurde, hat die große Schar völkischer Ideologieproduzenten und Intellektuellen ihre Vorstellungen von Gemeinschaft nie systematisch erschlossen oder gar definiert. Gemeinschaft wird jedoch im Kontext des massenhaft publizierten ideologischen Schrifttums häufig und meist als Kompositum zur Beschreibung des völkischen Wertehimmels verwendet.⁶ Die völkischen Organisationen verstanden sich – wie etwa die *Fahrenden Gesellen* (die Jugendorganisation des *Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes*) oder die neuheidnischen, jugendbewegten *Nordungen* – als „Kampfgemeinschaften“ zur Propagierung und Verwirklichung der völkischen Ideen und können insofern als „Gesinnungsgemeinschaften“ charakterisiert werden⁷, in denen sich Gleichgesinnte im Sinne von *emotional communities* zusammenschlossen.⁸

⁵ Wikinger Gesetz zit. n. Deutschvölkischer Katechismus. Von einem deutschen Hochschullehrer, H.1: Begriff und Wesen des Völkischen, Leipzig 1929, 33f.

⁶ Vgl. hierzu als eines von unzähligen Beispielen Fritsch Buschmann, Einigkeit – – –!, in: Der Falke. Blätter für junges Deutschtum, für Jugendfreunde und Jugendwandern 3 (1922), H. 5/7, 99.

⁷ Wilm Haase, Gemeinschaft, in: Zunftbuch der fahrenden Gesellen. Katechismus der Wander- und Wehrjugend im D.H.V., Hamburg 5. Aufl. 1927, 256f., Hidulf R. Flurschütz, Von der Neugeburt nordischer Religion aus dem Geiste der Jugendbewegung (Flugschriften der Nordungen, Erstes Blatt), o.O.u.J., unpag. (letzte Seite), sowie Grundlinien für eine deutsche Kirche, o.O.u.J. [1921], 1; s. hierzu Kai Detlev Sievers, Völkische Märcheninterpretation. Zu Kurd Niedlichs Mythen- und Märchendeutungen, in: Homo narrans. Studien zur populären Erzählkultur. Festschrift für Siegfried Neumann zum 65. Geburtstag, hg. v. Christoph Schmitt, Münster u.a. 1999, 91-110, hier 104. Zur völkischen Jugendbewegung s. Uwe Puschner, Mouvement de la jeunesse et mouvement völkisch, in: Recherches Germaniques 2009, 149-165.

⁸ Zum Begriff „emotional communities“ s. Barbara H. Rosenwein, *Emotional Communities in the Early Middle Ages*, Ithaca, London 2006, 2f.

Völkische Gemeinschaften

„Gemeinschaft“ als namengebende Organisationsform spielte in dem vielgestaltigen völkischen Organisationspektrum, das vom Verein und Verband über Gesellschaft und Vereinigung bis zum Bund, Orden, Ring und zur Gemeinde und Loge reicht, eine marginale Rolle. Abgesehen von der *Gemeinschaft deutschvölkischer Bünde* (gegr. 1919), einem nach dem Ersten Weltkrieg erfolglosen überregionalen Versuch der Bündelung der völkischen Kräfte, und der *Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft* (gegr. 1920), einer Dachorganisation der völkischen und antisemitischen Vereinigungen Münchens, nannten sich fünf weitere völkische Organisationen „Gemeinschaft“.⁹ Es handelt sich mit der 1911 gegründeten *Deutschgläubigen Gemeinschaft* und der 1912/13 ins Leben gerufenen *Germanischen Glaubens-Gemeinschaft* einerseits um die führenden und bis in die Gegenwart bestehenden Vereinigungen des neuheidnischen Flügels der völkisch-religiösen Teilbewegung sowie mit Artur Dinters (1876-1948) *Geistchristlicher Gemeinschaft – Kampfbund zur Vollendung der Reformation* aus dem Jahr 1927 (seit 1934 *Deutsche Volkskirche*) andererseits um einen Exponenten des deutschchristlichen Segments, das sich erst nach dem Ersten Weltkrieg zu organisieren begann und sich in bewusster Abgrenzung von den Amtskirchen als „Laiengemeinschaft“ verstand¹⁰, und ferner – im Dunstkreis des National-

⁹ Zu den beiden genannten Gemeinschaften s. Uwe Lohalm, *Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923*, Hamburg 1970, 78-80 u. 297.

¹⁰ Adolf Bartels, *Deutschchristentum (Der neue Lessing)*, in: ders., *Rasse und Volkstum*, Weimar 1920, 249-270, Zit. 270. Zu den genannten Gemeinschaften u. zum Forschungsstand s. Ulrich Nanko, *Das Spektrum völkisch-religiöser Organisationen von der Jahrhundertwende bis ins „Dritte Reich“*, in: *Völkische Religiosität und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Religiosität seit der Jahrhundertwende*, hg. v. Stefanie von Schnurbein u. Justus H. Ulbricht, Würzburg 2001, 208-226, u. Uwe Puschner, *Weltanschauung und Religion, Religion und Weltanschauung. Ideologie und Formen völkischer Religion*, In: *zeiten-*

sozialismus – um die *Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung* (gegr. 1933, seit 1934 *Deutsche Glaubensgemeinschaft*) des Tübinger Religionswissenschaftlers Jacob Wilhelm Hauer (1881-1962) als einer Sammlung verschiedener nicht-, antichristlicher, jugendbewegter und völkischer Organisationen und Einzelmitglieder sowie um die von dem Dichter Karl Alfred Strohbach (*1917) initiierte kurzlebige *Nordische Glaubensgemeinschaft* (gegr. 1937).¹¹

Gemeinschaftsbildung durch Religion

Dass ausgerechnet von den Völkischreligiösen die Bezeichnung ‚Gemeinschaft‘ gewählt wurde, ist nahe liegend. Denn im völkischen Denken galt der Grundsatz, dass der von der Rasse vorgegebene Glaube die „Menschen zur Gemeinschaft verbindet“.¹² „Kirchliche, staatliche und Blutsgemeinschaft müssen in eins zusammenfallen“, lautete die Forderung.¹³

blicke 5 (2006), Nr. 1 [http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Puschner/index_html].

¹¹ Zu den beiden genannten Gemeinschaften s. Ulrich Nanko, *Die Deutsche Glaubensbewegung. Eine historische und soziologische Untersuchung* (= Religionswissenschaftliche Reihe, Bd. 4), Marburg 1993, Horst Junginger, *Von der philosophischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches* (= *Contubernium*, Bd. 51), Köln 1999, u. Thomas Mittmann, „Gott ist tot – es lebe die Religion“. Friedrich Nietzsches Philosophie im Kontext religiöser Vergemeinschaftungen in Deutschland vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus, in: Michael Geyer, Lucian Hölscher (Hg.), *Die Gegenwart Gottes in der modernen Gesellschaft. Transzendenz und religiöse Vergemeinschaftung/The Presence of God in Modern Society. Transcendence and Religious Community in Germany* (= *Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung*, Bd. 8), Göttingen 2006, 253-276, bes. 270-272.

¹² Ernst Hunkel, *Deutsche Gemeinschaft*, in: Richard Ungewitter (Hg.), *Deutschlands Wiedergeburt durch Blut und Eisen*, Stuttgart o.J. [um 1917], 444-454, Zit. 449.

¹³ Friedrich Siebert, *Die Neuausrichtung Deutschlands durch den völkischen Gedanken*, in: *Akademische Blätter. Zeitschrift des Kyffhäuser-*

Die „geistig-sittliche Erneuerung und Wiedergeburt des deutschen Volkes“ könne deshalb nur unter der Voraussetzung erfolgreich sein, „wenn sie die Religion mit umfaßt“ und wenn insbesondere eine „germanisch-religiöse Reform“ erfolge.¹⁴ Diese Überzeugungen wiederum korrespondieren „Tönnies’ Vision [von] einer ‚neuen Gemeinschaft’ mit einer ‚neuen Religion’, also einer durch Erneuerung und Religiosität gekennzeichneten Gemeinschaftsform“¹⁵, und sie führten zu einer durch die rasseideologischen Parameter konstituierten, spezifischen „Vergemeinschaftung“ (Max Weber) der Völkischen und genuin der Völkischreligiösen.¹⁶ Dabei standen – wie die wechselvolle, vielfach nur kurzlebige Existenz der zahlreichen völkisch(religiös)en Organisationen, die typischen Mehrfachmitgliedschaften, die ständige Fluktuation der völkischen Klientel und nicht zuletzt das innere Gegensätze heraufbeschwörende ideologische Spektrum zeigen – einer dauerhaften Vergemeinschaftung (vor allem innerhalb der einzelnen, auch der religiösen Organisationen) entgegen.

Völkische Religion und völkischreligiöse Organisationen stehen dem völkischen Denken zufolge im Zentrum von Weltanschauung und Bewegung und sind wie der gesamte völkische Kosmos der Rassenideologie verpflichtet. Sämtliche seit der Jahrhundertwende formulierten Religionsentwürfe postulieren die „Einheit von Blut und Glauben“.¹⁷ Es

Verbandes der Vereine Deutscher Studenten 34 (1919), 179-182 u. 196f., Zit. 196.

¹⁴ Max Robert Gerstenhauer, Was ist Deutsch-Christentum?, Berlin-Schlachtensee 2. Aufl. 1930, 4.

¹⁵ Zit. n. Linse, 163.

¹⁶ Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Studienausgabe, hg. v. Johannes Winkelmann, Tübingen (5., revidierte Aufl.) 1976, 21.

¹⁷ Willo Mahr, Religiöse Richtsätze für völkische Deutsche, in: Die Sonne. Monatsschrift für Nordische Weltanschauung und Lebensgestaltung 10 (1933), 435. Zu den völkischreligiösen Entwürfen s. neben der o.g. Literatur Stefanie von Schnurbein, Die Suche nach einer „arteigenen“ Religion in ‚germanisch-‘ und ‚deutschgläubigen‘ Gruppen, in: Handbuch zur „völkischen Bewegung“, München 1996, 172-185, Justus H. Ulbricht, Deutschchristliche und deutschgläubige Gruppierungen, in:

bestanden jedoch unterschiedliche Auffassungen darüber, auf welcher Grundlage diese sogenannte arteigene, d.h. Rasse und Volk wesensgemäße Religion stehen sollte. Die völkische Mehrheit konstruierte unter dem Schlagwort „Deutschchristentum“ ausgehend vom Protestantismus ein von seinen alttestamentlich-jüdischen und paulinischen Fundamenten gelöstes, arisiertes und germanisiertes Christentum. Die in der Zwischenkriegszeit nur einige Hundert zählenden Anhänger des germanischen Neuheidentums lehnten hingegen jede Form von Christentum entschieden ab, forderten die Befreiung „von den Schlacken der fremdreligiösen Vergangenheit“ und suchten unter Berufung auf die taciteische Germania und die isländischen Saga- und Eddaüberlieferungen vermeintliche germanische Glaubensauffassungen wiederzubeleben.¹⁸

Es sind vor allem diese Neuheiden, die sich aufgrund des von ihnen proklamierten religiösen Neuanfangs als fundamentaler Voraussetzung für das angestrebte Gemeinwesen eingehend mit dem völkischen Gemeinschaftskonzept befassten. Dabei bringen sie mit der Konstituierung als Gemeinschaft ihr Selbstverständnis und zugleich ihren Anspruch zum Ausdruck, die Avantgarde der völkischen Erneuerungsbewegung zu sein. Ideologen wie der Maler-Dichter Ludwig Fahrenkrog (1867-1952), der Stifter der *Germanischen Glaubens-Gemeinschaft*, bekräftigten daher ihren Führungsanspruch: „Die deutsche Religion will dem Volke ihre Geistesfürsten, Herzöge und Führer geben.“¹⁹

Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, 499-511, ders., „... in einer gottfremden, prophetenlosen Zeit ...“. Aspekte einer Problemgeschichte „arteigener“ Religion um 1900, in: Völkische Religiosität und Krisen der Moderne, 9-39, u. Uwe Puschner, Deutschchristentum. Über christlich-völkische Religiosität, in: Der Protestantismus. Ideologie, Konfession oder Kultur?, hg. v. Richard Faber u. Gesine Palmer, Würzburg 2003, 91-122.

¹⁸ Hunkel, Gemeinschaft, 451 (s. Anm. 12).

¹⁹ Ludwig Fahrenkrog, Deutsche Religion und deutscher Staat, in: Upland 1 (1912), 8f., Zit. 9.

Als „Blutsgemeinschaft“ forderten sie von ihren Mitgliedern das „Bekenntnis zum germanischen Blute“.²⁰ In der Aufnahmeurkunde der *Germanischen Glaubens-Gemeinschaft* musste jedes neue Mitglied deshalb „bezeuge[n], daß ich germanischer Abkunft und nach bestem Wissen und Gewissen vom Blute einer nichtarischen Rasse frei bin und in und durch Ehe mein Blut rein erhalten und meine Kinder in diesem Sinne erziehen werde.“²¹ Die für die Mehrzahl der völkischen Organisationen konstitutiven und häufig mit einer „Ahnenprobe“ verbundenen „Arierparagrafen“ verweisen zum einen auf das rassistische Exklusionsprinzip (als zwingende Voraussetzung für den Wiederaufbau der vermeintlich zerstörten „Volksgemeinschaft“²²) und dabei vor allem auf den für die völkische Weltanschauung elementaren Antisemitismus.²³ Sie begründen zum anderen eine für das völkische Denken genuine als Inklusionsprinzip zu verstehende Abstammungsgemeinschaft, die eine „Bluts- und Geschichtsgemeinschaft“ war.²⁴

Dieses Konstrukt einer rassistisch und geschichtlich dimensionierten Abstammungsgemeinschaft ist grundlegend für die Germanenideologie, die als ein Eckpfeiler der völkischen Weltanschauung zu gelten hat. Die Germanenideologie postuliert nämlich – unter Rückgriff auf das zeitgenössisch ver-

²⁰ Otto Sigfrid Reuter, *Die große Stunde. Deutsche Religion, Deutscher Orden, Deutschreligiöse Gemeinschaft* (= Mitteilungen der Kanzlei des Deutschen Ordens), Berlin 1912 (Nachdr. Hamburg 1981), 5; Leitsätze der Germanischen Gemeinschaft, in: *Das Deutsche Buch*, hg. v. d. Germanischen Glaubens-Gemeinschaft, Leipzig 3., verm. u. verb. Aufl. 1923 (Reprint: *Quellentexte zur Konservativen Revolution: Die Völkischen* Bd. 3, Toppenstedt 2007), 67f., Zit. 67.

²¹ *Das Deutsche Buch*, 68.

²² Ernst Hunkel zu Donnershag [d.i. Ernst Hunkel], *Deutsch-Ordens-Land. Ein Wille und ein Werk*, Sontra 1921, 11.

²³ S. in diesem Zusammenhang Stefan Breuers Überlegungen zum Problem von ‚Vergesellschaftung‘ und ‚Vergemeinschaftung‘ bei den Völkischen; Breuer, 26f.

²⁴ Was ist deutschvölkisch?, in: *Thüringer Landes-Zeitung* v. 14.4.1914, Nr. 86.

breitete Ideologem vom „auserwählten Volk“²⁵ – die Prädestination und Superiorität der Germanen und der Deutschen als ihren unmittelbaren Nachfahren. Sie liefert des Weiteren die Grundlagen für eine scheinbar geschichtlich legitimierbare Lebenswelt mit rassespezifischem („arteigenem“) Werte- und Normensystem und sie ist insofern integraler Bestandteil bei der rückwärtsgewandten Rekonstruktion (im völkischen Denken wird von Erneuerung gesprochen) der von den Völkischen propagierten Gemeinschaft.²⁶

Das gilt im Besonderen für die Neuheiden. Für sie bildeten „Blutsgemeinschaft und Gottumsgemeinschaft“ bei den „Vorfahren“ in vorchristlicher Zeit eine Einheit. Im Gegensatz zum Judentum und Christentum „bestand keine Lehr- und Erkenntnisgemeinschaft“ – Neuheiden lehnen deswegen kirchenähnliche Strukturen und Dogmen ab –, „sondern [...] eine gottümliche Willensgemeinschaft kraft gemeinsamer Abstammung“.²⁷ Diese Auffassungen führten sie mit Hilfe des germanisch-deutschen Kontinuitätsparadigmas zu der

²⁵ Zu dieser Denkfigur s. Hartmut Lehmann, *The Germans as a Chosen People. Old Testament Themes in German Nationalism*, in: ders., *Religion und Religiosität in der Neuzeit. Historische Beiträge*, hg. v. Manfred Jakubowski-Tiessen u. Otto Ulbricht, Göttingen 1996, 248-259, u. Anthony D. Smith, *Chosen Peoples. Sacred Sources of National Identity*, Oxford 2003.

²⁶ Hierzu Uwe Puschner, *Germanenideologie und völkische Weltanschauung*, in: *Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch – deutsch‘. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 34)*, hg. v. Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer u. Dietrich Hakelberg, Berlin, New York 2004, 103-129, ders., *Völkische Geschichtsschreibung. Themen, Autoren und Wirkungen völkischer Geschichtsideologie*, in: *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*, hg. v. Wolfgang Hardtwig u. Erhard Schütz, Stuttgart 2005, 287-307, Stefan Breuer, *Die „Nordische Bewegung“ in der Weimarer Republik*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 57 (2009), 485-509, u. Nicola Karcher, *Schirmorganisation der Nordischen Bewegung: Der Nordische Ring und seine Repräsentanten in Norwegen*, in: *NORDEUROPAforum. Zeitschrift für politik, Wirtschaft und Kultur* 19 (N.F. 12) (2009) (<http://edoc.hu-berlin.de/nordeuropaforum/2009-1/>).

²⁷ Hunkel, *Gemeinschaft*, 446.

Überzeugung, dass die „deutsche Gemeinschaft“ eine „geweihte, gottümliche Gemeinschaft“ sei²⁸, was nach völkischen Vorstellungen in den äußerlichen germanischen Rassestereotype der blauen Augen und blonden Haare als Symbole von Sonne und Himmel Ausdruck fand. Im Selbstverständnis der Völkischen resultierte daraus die Gewissheit, dass diese „Blaublonden“, dass der deutschvölkische Mensch „zum Göttlichen bestimmt“ sei, dass „aus deutschem Blute das Heil der Welt“ komme, und dass vor allem das deutsche Volk aufgrund seiner „eingebore[n] gottheitliche[n] Bestimmung, durch seine arteigene Emporentwicklung, Vervollkommnung und Vollendung zum Führer der Menschheit“ auserkoren sei.²⁹

Aus ihrem rassereligös begründeten Selbstverständnis heraus, „Tatgemeinschaft“ zu sein, machten es sich die Anhänger des im *Deutschen Orden* (1911-1933) organisierten deutschgläubigen Arms des germanischen Neuheidentums zu ihrer Aufgabe, die „deutsche Volksgemeinschaft aus deutschem Blute heraus“ neu zu bauen.³⁰ Denn mit allen Völkischen waren sie sich in der pessimistischen Zeitdiagnose einig, wonach die „Auflösung der ursprünglichen Menschengemeinschaft, der Stammes- und Volksgemeinschaft, in Einzelmenschen, Klassen und Parteien [...] uns recht eigentlich in die grenzenlose Wirrnis dieser trostlosen Zeit gestürzt [hat]. In ihr wird es offenbar, was längst Tatsache war: daß wir kein Volk mehr sind, sondern nur ein ganz großer

²⁸ Ernst Ludwig Freiherr von Wolzogen, Wegweiser zu deutschem Glauben. Versuch einer gemeinverständlichen Darstellung der wesentlichsten Gesichtspunkte der deutschreligiösen Gemeinden und Verbände (= Aus dem Jungborn. Flugschriften für wahrhaftiges deutsches Leben, 4. Folge), Oranienburg-Eden 1919 (Nachdr. Bremen 1996), 44.

²⁹ Wilhelm Schwaner, Rasse und Religion, in: Upland 3 (1914), 25; Ernst Wachler: Was ist ein Deutscher?, in: Politisch-Anthropologische Monatsschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage 15 (1916), 48f., Zit. 49; Ernst Hunkel: Vom Deutschen Orden, in: Heimdall. Zeitschrift für reines Deutschtum und Alldeutschtum 19 (1914), 20; Mahr, 435.

³⁰ Hunkel, Deutsch-Ordens-Land, 9 u. 12.

Menschenhaufe.“³¹ Der *Deutsche Orden* und seine Untergliederungen hatten es sich daher auf die Fahne geschrieben, „in unserem Volke deutsches Gottum und deutschen Glauben zum Ziele zu führen, der Wiedergeburt deutscher Art an Seele und Leib aus germanischem Gottesborne herauf Bahn zu brechen und sie in allem deutschen Leben, in Recht, Sitte und Kunst wirksam werden zu lassen, alles deutsche Volk zu einigen in weihütlicher Blutsgemeinschaft“ und „darüber hinaus auch in den anderen germanischen Stämmen in derselben Weise den Willen zum Germanentum zu wecken und ihnen im Bewußtsein unserer wurzelhaften Einheit die Hand zu reichen.“³²

Aus diesem Selbstverständnis heraus, „Kern einer neuen umfassenden Volksgemeinschaft“ zu sein,³³ formulierte und organisierte der *Deutsche Orden* eine völkische Gemeinschaft *en miniature*, die in hohem Maße an Ferdinand Tönnies' Modell ausgerichtet ist. Der für die völkische Organisationsstruktur typischen Ausdifferenzierung entsprechend gehörten der vom *Deutschen Orden* angeführten deutschgläubigen Bewegung mit dem *Germanen-Ring* (gegr. 1916),³⁴ in dem die Anhänger der „germanischen Bruderstämme der Nord- und Niederlande“ – wenig erfolgreich – zusammengeschlossen waren³⁵, die *Deutsche Schwesternschaft* (gegr. 1917) und der *Jungborn. Bund der Jungborn-Lauben Deutschen Ordens* (gegr. 1918) als kurzlebige Frauen- und Jugendorganisationen an, die alle einschließlich des *Deutschen*

³¹ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 10.

³² Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 9; s. auch die Handfeste des Deutschen Ordens, in: *Deutschgläubig. Eine Geschichte der Deutschgläubigen Gemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu den zeitgenössischen völkisch-religiösen Gründungen des XX. Jahrhunderts* (= Beilage zum „Ring der Treue“), hg. v. d. Deutschgläubigen Gemeinschaft, Bd. 1, o.O. 1968, 18f.

³³ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 11.

³⁴ Zum *Germanen-Ring* s. Anne Muras, *Die Germanen-Gilde. Ein völkisches deutsch-schwedisches Zeitschriftenprojekt*, Staatsexamensarbeit, Berlin 2008.

³⁵ Wolzogen, *Zit.* 42.

Ordens und im Gegensatz zur *Deutschgläubigen Gemeinschaft*, der elitären *in-group*, auch kirchengebundene Mitglieder aufnehmen konnten. Gemeinsam und in einem arbeitsteiligen Prozess verkörpern sie den „neuen Volkskern“ der imaginierten Volksgemeinschaft.³⁶

Das von den Ideologen der deutschgläubigen Bewegung formulierte und in ihr praktizierte Gemeinschaftskonzept war hierarchisch und im eigenen und völkischen Verständnis organisch – im Sinne Tönnies’ „natürlich“ – strukturiert. Die unterste Ebene – die „Zelle des Volkskörpers“ – bilden die aus Mann, Frau und Kind(ern) bestehenden, nach außen und in der Volksgemeinschaft durch den „Hausvater“ repräsentierten und damit dem völkischen männerdominanten *gender*-Prinzip korrespondierenden „Herdstätten“ oder „Hausgemeinschaften“, die sich zu Sippen(verbänden) zusammenschließen (können).³⁷ Für unverheiratete Frauen war 1917 mit der *Deutschen Schwesternschaft* eine „besondere Frauengemeinschaft“ als Keimzelle einer antiemanzipatorischen „deutschvölkischen Frauenbewegung“ ins Leben gerufen worden. Sie sollte „den ledigen Frauen Heimat und Herdstätte sein, [...] den jungen Mädchen helfen, den rechten wesensgemäßen Beruf zu finden, [...] sie zu besonders weiblichen und mütterlichen Berufen ausbilden, [...] durch ihre berufstätigen Schwestern Geburts- und Mutterhilfe treiben, vor allem aber [...] Niederlassungen in Stadt und Land begründen und namentlich in ländlichen Siedlungen ihren unverheirateten Schwestern durch Pflege und Erziehung von Waisen und unehelichen Kindern guten Stammes Gelegenheit zu mütterlicher Betätigung auf deutsch-gläubiger Grundlage und zum Dienst an der rassischen Aufartung unseres Volkes

³⁶ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 9. Zu den beiden Organisationen s. Uwe Puschner, *Völkische Diskurse zum Ideologem „Frau“*, in: *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus (= Kulturstudien, Bd. 2, u. Kultur und antidemokratische Politik, Bd. 1)*, hg. v. Walter Schmitz u. Clemens Vollnhals, Dresden 2005, 45-75, bes. 69-73, u. ders., *Mouvement*, 160.

³⁷ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 15f.

geben.“³⁸ Herdstätten und Sippen(verbände) waren – den traditionellen stammesorientierten Vorstellungen folgend – Teil des jeweiligen Stammes. Die deutschen Stämme wiederum bildeten den „Ring der Volksgemeinschaft, die keine Hoheits- und Zollgrenzen kennt, sondern nur Schranken des Blutes, der Sprache und der Gesinnung“, und an deren Spitze ein monarchisches Reichsoberhaupt stand.³⁹ Nach dem Vorbild des *Germanen-Ringes* sollten die „germanischen Blutsbrüder“ der verschiedenen rasseverwandten Völker unter Beibehaltung ihrer staatlichen Souveränität der deutschen Volksgemeinschaft assoziiert werden, um die „urgeborene und geschichtlich gewordene Gemeinschaft der deutsch-nordischen Völker auf rassisch-religiöser Grundlage [zu] stärken und [zu] festigen“⁴⁰.

Völkisch(religiös)e Siedlungsgemeinschaft

Zur Beschleunigung dieses auf Jahrhunderte angelegten völkischen Erneuerungsprozesses wurde seit der Jahrhundertwende in Anlehnung an lebens- und gesellschaftsreformerische „Entwürfe einer alternativen Moderne“ gefordert⁴¹, Siedlungen – im Sinne von *intentional communities*⁴² – als „Inseln und Hochburgen germanischen Wesens“ zu gründen⁴³, die in den Kontext der zeitgenössischen Siedlungsbewegung und -unternehmungen unterschiedlicher weltan-

³⁸ Hunkel, Deutsch-Ordens-Land, 17f.

³⁹ Hunkel, Deutsch-Ordens-Land, 19f.

⁴⁰ Hunkel, Deutsch-Ordens-Land, 19-21.

⁴¹ Uwe Justus Wenzel, „Konservative Revolution“. Ideengeschichtliche Reminiszenzen aus Anlaß einer neuen Studie [Rolf Peter Sieferle: Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen, Frankfurt a.M. 1995], in: Neue Zürcher Zeitung v. 3.2.1996, Nr. 28.

⁴² Zu diesem Konzept s. den entsprechenden Eintrag in: Wikipedia. The free encyclopedia (http://en.wikipedia.org/wiki/Intentional_community; Zugriff: 31.7.2009).

⁴³ Hunkel, Deutsch-Ordens-Land, 28.

schaulicher Orientierung einzureihen sind.⁴⁴ Nach dem Vorbild der *Vegetarischen Obstbaukolonie Eden* (gegr. 1893) bei Oranienburg im Norden Berlins und der nördlich von Rheinsberg in der Ostprignitz gelegenen völkischen Siedlung *Heimland* (gegr. 1908) errichtete der *Deutsche Orden* 1919 beim oberhessischen Sontra mit der genossenschaftlichen *Freiland-Siedlung Donnershag* als einziger völkischreligiöser Siedlung eine deutschgläubige „Siedlungsgemeinschaft“ auf der „Grundlage arischer Rasse und germanischen Boden- und Gemeinschaftsrechts“, die die „Wiedergeburt unserer Volkheit an Seele und Leib durch ein gesundes, vernünftiges Leben, durch bewußte Sippenpflege und rassische Auslese sowie durch gemeinsame Pflege aller Werte und Güter deutschen Wesens [erstrebte]“⁴⁵. Diese „Keimzelle einer allgemeinen deutschen Wiedergeburt“ existierte wie alle völkischen Siedlungsunternehmungen nur wenige Jahre bis 1924.⁴⁶

Die völkische Gemeinschaftsidee scheiterte in Sontra am Kapitalmangel während der Inflationszeit, vor allem aber an den für die gesamte Bewegung elementaren inneren Konflikten und ideologischen Gegensätzen, die im Falle *Donnershag* ihr Initiator Ernst Hunkel (1885-1936) durch sein herrisches Gebaren und seine rassezüchterischen Forderungen auf der Grundlage temporärer „Mutterrechtsehen“ heraufbe-

⁴⁴ S. hierzu neben Linse, *Zurück o Mensch*, die Überblicksdarstellung von Anne Feuchter-Schawelka, *Siedlungs- und Landkommunebewegung*, in: *Handbuch der deutschen Reformbewegungen*, 227-244, sowie die Beiträge in: *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst in der Moderne*, hg. v. Kai Buchholz, Rita Latocha, Hilke Peckmann u. Klaus Wolbert, 2 Bde., Darmstadt 2001.

⁴⁵ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 31; Ulrich Linse, *Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933*, München 1983, 194, zu *Eden* 37-61, u. zu *Heimland* Christoph Knüppel (Hg.), *Dokumente zur Geschichte der völkischen Siedlung Heimland bei Rheinsberg*, Privatdr. Herford 2002.

⁴⁶ Hunkel, *Deutsch-Ordens-Land*, 47.

schworen hatte.⁴⁷ Das rassistisch und religiös begründete völkische Gemeinschaftskonzept kam insofern über Ansätze der Verwirklichung in den Organisationen nicht hinaus und blieb in erster Linie eine literarische Utopie. Die völkischen Ideologieproduzenten hatten damit jedoch die grundlegenden Vorarbeiten für den Nationalsozialismus geleistet und darüberhinaus – wie das Beispiel der *Artgemeinschaft Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung* (gegr. 1951) zeigt – das Fundament für den Neonazismus geschaffen.⁴⁸ Daneben, und dies ist ein Beleg für die Strahlkraft völkischen Denkens neben und jenseits des Nationalsozialismus, rekurrieren einzelne neuheidnische Zusammenschlüsse der Gegenwart auf das völkisch(religiös)e Gemeinschaftskonzept aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wie z.B. die auf Gründungen des frühen 20. Jahrhunderts zurückgehende *Deutschgläubige Gemeinschaft* oder die 1991 wieder- bzw. neugegründete *Germanische Glaubens-Gemeinschaft*.⁴⁹

Anstelle eines Nachwortes

Elektronische Antwort des *Allsherjagoden* („Stammespriesters“) der *Germanischen Glaubens-Gemeinschaft*, Géza von Neményi (*1958), vom 17. April 2009 auf die am 27. März

⁴⁷ Linse, Zurück o Mensch, 188-192, u. Puschner, Völkische Diskurse, 69-72; zur „Mutterrechtsehe“ s. Ernst Hunkel, Verkündigung der Frauenrechte, Sontra 1923, 22 passim.

⁴⁸ Matthias Pöhlmann, Neuheiden, Hexen, Satanisten, in: Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, hg. v. Reinhard Hempelmann u.a., Gütersloh vollst. überarb. Neuaufl. 2005, 272-285, hier 275.

⁴⁹ S. hierzu die grundlegende Studie v. Stefanie von Schnurbein, Religion als Kulturkritik, sowie dies., Religion of nature or Racist Cult? Contemporary Neogermanic Pagan Movements in Germany, u. Ulrich Nanko, Religiöse Gruppenbildung vormaliger ‚Deutschgläubiger‘ nach 1945, beide in: Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion/Antisemitism, Paganism, Voelkish Religion, hg. v. Hubert Cancik u. Uwe Puschner, München u.a. 2004, 121-134 u. 135-149, sowie die Quelle.

und 15. April 2009 gestellten schriftlichen bzw. elektronischen Fragen des Verfassers nach dem Gemeinschaftsbegriff, wie er für die *Germanische Glaubens-Gemeinschaft* verwendet wird, sowie nach dem Verständnis von alternativen Organisationsformen wie etwa Bund, Orden, Vereinigung oder Kreis:

„[...] auch schon vor der Reaktivierung der *G[ermanischen] G[laubens-]G[emeinschaft]* hatten wir den Begriff ‚Gemeinschaft‘ gewählt, nämlich 1983 *Heidnische Glaubensgemeinschaft* (1985 als *Heidnische Gemeinschaft* in das Vereinsregister eingetragen), es war daher keine Frage, 1991 die Bezeichnung von [Ludwig] Fahrenkrog unverändert zu übernehmen.⁵⁰

‚Orden‘ ist ein lateinischstämmiges Wort und schon von daher nicht ideal: Es müsste doch möglich sein, deutsch-germanische religiöse Bestrebungen auch mit einem Begriff der deutschen Sprache zu bezeichnen. Sonst entsteht ein ähnlicher Unbegriff, wie unser derzeitiger Staatsname, der nicht ohne Verwendung einer fremden Sprache auskommt (und damit ja auch indirekt zeigt, dass er für uns etwas Fremdes ist): ‚Bundesrepublik Deutschland‘.⁵¹ Es war ein großer Fehler, dass man nicht den Vorschlag von Willy Brandt, den Staat nur ‚Deutschland‘ zu nennen, angenommen hat; dann hätten sich die DDR‘ler auch nicht ganz so verei[n]nahmt gefühlt und das Bewusstsein, gemeinsam etwas Neues zu bilden, wäre in Ost und West stärker vorhanden gewesen. Übrigens wurde der Begriff ‚Religions-‘ auch 1913 in ‚Glaubens-‘- geändert, denn aus der 1907/08 gegründeten *Deutsch-religiösen Gemeinschaft* (auch: *Deutsche Religions-Gemeinschaft*) wurde über die Zwischenform *Germanisch-Deutsche Religionsgemeinschaft* (1911) die *Germanische*

⁵⁰ Zur 1991 neugegründeten Germanischen Glaubens-Gemeinschaft s. von Schnurbein, *Religion*, 142-158, u. Pöhlmann, *Neuheiden*, 275.

⁵¹ Géza von Neményi folgt hier den Überzeugungen der völkischen Sprachideologie; s. hierzu Puschner, *Bewegung*, 27-48.

Glaubens-Gemeinschaft.⁵² So konnte man auf das Fremdwort Religion ganz verzichten. Allerdings können einige Historiker das Gemeinsame beider Bezeichnungen (bzw. die konsequente Namensweiterentwicklung) noch immer nicht erkennen und setzen daher die Gründung der *G[ermanischen] G[laubens-]G[emeinschaft]* erst 1913 an (siehe z. B. Materialdienst der *E[vangelischen]Z[entrale für]W[eltanschauungsfragen]*⁵³).

‚Orden‘ ist zudem ein Begriff, der heute besonders von Geheimgesellschaften und Logen verwendet wird und somit auch in einer bestimmten Weise besetzt ist. Eine Loge und eine Religionsgemeinschaft sind nun aber doch unterschiedliche Dinge. Eine Loge ist hierarchisch organisiert, insofern passt ‚Orden‘ auch zu ‚Ordnung‘ und ‚Ordinierung‘, was es so ja bei uns nicht gibt.

‚Bund‘ hängt mit Band und Verbinden zusammen, unter einem Bund versteht man doch eher eine Verbindung und vielleicht sogar einen Zusammenschluss mehrerer Vereine. In der ‚Bundesrepublik‘ sind also mehrere selbstständige Länder verbunden. Würde sich z. B. Bayern allein ‚Bund‘ nennen, wäre das nicht zutreffend. Einen ‚Bund‘ könnte man also bilden, würde man mehrere unabhängige Gemeinschaften zusammenbringen wollen. Das war 1907/08 nicht gegeben, es gab da nur die Gesellschaft Wodan [= *Wodan. Freie Gesellschaft zur Erforschung der germanischen Weis- und Brauchtümer*, gegr. 1910/11], die später nur ihren Namen änderte in *G[ermanischen] G[laubens-]G[emeinschaft]* und die *Deutschreligiöse Gemeinschaft*, die noch über keine Organisationsstruktur (Verein, Satzung) verfügte. Mit dem

⁵² S. hierzu die von von Neményi abweichende Darstellung der Entstehungsgeschichte der Germanischen Glaubens-Gemeinschaft bei Puschner, *Bewegung*, 234ff.

⁵³ Matthias Pöhlmann (Hg.), *Odins Erben. Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik* (= *Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen-Texte*, 184), Berlin 2006.

Bund für Persönlichkeitskultur [gegr. 1908] hat sie übrigens gar nichts zu tun. ‚Bund‘ passt also schlichtweg nicht.⁵⁴

Sie erwäh[n]en noch den Begriff ‚Kreis‘. Darunter verstehe ich eher eine lockere Gruppe, einen Umkreis, vielleicht auch eher mit regionaler Ausrichtung und sicher nicht mit einer Religionsgemeinschaft zu vergleichen. Könnte man etwa die Katholische Kirche einen ‚Kreis‘ (‚Katholischer Kreis‘) nennen und dennoch damit die gleichen Vorstellungen verbinden? Ich denke nicht. Das klingt doch eher wie ein lockerer Studienzirkel, Arbeitskreis, aber nicht wie eine gediegene etablierte Kirchenorganisation.

‚Gemeinschaft‘ hingegen drückt genau das aus, was man auch darstellen will: ‚Gemeinsamkeit‘, etwas gemeinsam schaffenwollen usw. Deswegen ist dieser Begriff schon ideal. Heute käme noch die Bezeichnung ‚Ring‘ in Frage, die wir ja auch von Fahrenkrog übernommen haben für den *Ring der Freunde der G[ermanischen] G[laubens-]G[emeinschaft]*. Ein Ring ist eher ein loserer Zusammenschluss, ein äußerer Kreis (‚Ring‘ ist eben der äußere Rand, nicht der Mittelpunkt). [...]“

⁵⁴ Zu den genannten Organisationen s. Puschner, *Bewegung*, passim u. 385-388.